

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 7

Artikel: Erlebt und erfahren : als der 1. August im Juli war
Autor: Ritter-Wittwer, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als der 1. August im Juli war

Kurzgeschichte von Erika Ritter-Wittwer

«Drei Franke nünzg, föif Franke nünzg, sächs, sibe, sibe Franke zäh . . .»

Das Portemonnaie ist leer. Und im Hosensack, lässt sich da auch nichts mehr finden?

« . . . es Nastuech, e Schnuer, drei wissi Chisel us dr Aare . . . »

Hansueli ist ratlos. Etwas bedrückt streckt er der Mutter seinen Besitz hin.

«Das isch alls. Me hani nümme. Weisch, i ha drum äbe no em Bä-rechrigi müesse zwe Franke gäh für die verschlagni Taschelampe. Süsch hani gwüss Sorg gha zum Sackgäld. Gäll, jetz längts halt nid?»

Hansuelis Mundwinkel zeigen ein zuckendes Tief an. Und, da er den Blick von seinem geschrumpften Besitz nicht lösen kann, sieht er nicht, dass es auch im Gesicht der Mutter verhalten zuckt, wie warme Sonnenpünktchen in ihren lachenden Augen tanzen. Sie kennt seit Tagen die heimliche Sorge ihres Sohnes zu gut. Beim Einkauf in der Stadt hat er sie ganz zufällig am Stand mit den 1.-August-Sachen vorbeigeführt. Und welch ein Zufall: Für zehn Franken liegen dort verführerisch Plasticsäcke mit verschiedenem Feuerzeug zum Kaufen bereit.

«Da wär äben alls grad drin, woni sött ha. Meh bruuchti de ganz sicher nid.»

Jetzt nur nicht weich werden, nur nicht zeigen, wie schwer der Verzicht ist, und losheulen. Hansueli ist schliesslich kein «Gfäter-lischüeler» mehr. Wenn bloss die Sonne nicht so blenden würde. Da muss man ja blinzeln.

«Du hesch ja no dis Sackgäld zguet, u de chönntisch dr mit Ab-tröchne ja dr Räschte verdiene.»

«Mueti, du bisch eifach toll!»

Begeistert schlingt er die Arme um seine Mutter und belohnt ihre Hilfe aus der Not mit einem herzhaften Kuss. «Chumm, chumm, häh chli Sorg zue mer, du Übermuet. Du muesch de scho chli öp-pis tue derfür.»

Hansueli strahlt. Er ist wieder einmal zutiefst überzeugt, die beste, liebste und tollste Mutter auf der ganzen Welt zu besitzen, eine, die immer einen für ihn annehmbaren Ausweg findet.

Ohne zu murren, trocknet er die nächsten Tage ab.

«Mueti, weisch, d Sunne tueni de uf em Balkon an es Schtäckli nagle u wiit, wiit useschtrecke. De rägnets de Schtärnli vom elfte Stock i Garten abe.»

«Pass de numen uf, dass niemer e verlöcherete Schirm brhunnt wäg dim Räge.»

«Muesch nid Angscht ha, i luege de scho.»

Ende der Woche erfolgt die Abrechnung. Endlich! Stolz zählt Hansueli seine zehn Franken ab und versorgt sie im Geldbeutel. Gleich heute nachmittag will er sein Feuerzeug einkaufen, solange es noch welches hat. Er hat Glück. Es liegt noch eine ganze Reihe frisch abgefüllter Säcke bereit. Nicht alle bergen den selben Inhalt. Da will der Einkauf gut überlegt sein. Zehn Franken sind schliesslich kein Pappenstiel; vor allem, wenn man dafür ab-trocknen muss.

Eine Sonne, bengalische Zündhölzer, Kracher, Zuckerstock und Sternenregen, oder einfach Kracher und Raketen?

Doch lieber ohne Raketen, dafür die grössere Auswahl.

«Mueti, lueg! Wo söll is häretue?»

«I gibe dr e Schachtel. De chasches uf em Balkon versorge bis ire Wuche. Aber de nid schpile dermit vorhär, gäll. Das isch z gefährlich.»

«Ne, nei.»

Achtundzwanzigster Juli, neunundzwanzigster Juli, dreissigster Juli. Dauert das lange.

Hansueli inspiziert seine Schätze. Es ist alles noch da und sauber verpackt. Ob die Zündhölzer überhaupt brennen? Der Kopf ist so klein. Man sollte eines ausprobieren. Die Mutter hat es zwar verboten. Aber nur ein allereinziges. Das merkt doch keiner.

Hansueli dreht die Schachtel um und um. Wenn man bloss sicher wäre, dass sie brennen. Diese quälende Unsicherheit. Es wäre ein leichtes, sich von der Qualität zu überzeugen. Soll er, soll er nicht?

In der Wohnung ist alles ruhig. Die Mutter ist im Keller unten. Hansueli nimmt ein Hölzchen aus der Schachtel und dreht es zwischen den Fingern herum. Ganz zufällig rutscht es dabei über die Reibfläche der Schachtel. Nichts geschieht. Also doch schlechte Qualität. Er hat es ja geahnt. Jetzt muss er Gewissheit haben. Entschlossen zieht er das Hölzchen über die Schachtel. Eine blaue Flamme flackert zischend auf. Es brennt.

Da, die Mutter. Wohin mit dem Hölzchen? Ohne zu überlegen wirft er hastig Schachtel und Hölzchen zu den übrigen Sachen in den Karton und stülpt den Deckel darüber. Mit drei Sätzen steht er bei der Stubentüre und liest harmlos verblühte Geranienköpfe aus den Balkonkistchen. Die Mutter tritt zu ihm und hilft.

Plötzlich knallt, zischt und knistert es in der hintern Balkonecke. Die Schachtel mit dem Feuerzeug dreht sich wie wild im Kreis herum, sprüht Sterne über den Betonboden, qualmt und raucht.

Hansueli und seine Mutter starren erschrocken auf das brennende Durcheinander. Zum Glück kann es keinen Schaden anrichten. Aber wieso . . . ?

«Büebli, lueg mi mal a! Was isch dert passiert? Was hani dir verbote gha?»

«Mueti, i ha nid welle schpile, sicher nid. I ha doch nume müesse luege, ob die Hölzli würklech brönne. U da bisch du grad cho. Do hani schäll i d Drucke ta. Aber i ha vergässe, ds Hölzli zersch us-zlösche . . . » Die Mutter überlegt einen Augenblick. Dann legt sie ihrem Buben die Hände um den Kopf und schaut ihm fest in die verwirrten Kinderaugen:

«Lueg, du hesch nid chönne folge. Das isch bö. Dass i di jetze schtrafe, het ke Sinn. Du hesch drs sälber bsorget, wede de am Erschte Ougschte muesch zuluege, wie die andere fürwärche. Gäld berchunsch vo mir e kes meh. Das hesch dr mit dir Ungeduld sälber z Leid ta. Mir wei froh si, dass nüd Schlimmers derbi passiert isch. Du hesch jetzt halt di Erschte Ougschte am drissigschte Juli gha.»